

Die Himmels- scheibe von Nebra

EUROPAS MITTE
VOR 3.600 JAHREN



Blick in das Unstruttal
bei Nebra.

©LDA, Foto: Jura J. Lipták.

Vergangene Welten

Die Himmelsscheibe von Nebra ist einer der bedeutendsten archäologischen Funde des vergangenen Jahrhunderts, weil sie die weltweit älteste konkrete Darstellung astronomischer Phänomene zeigt.

Elemente des Tag- und Nachthimmels vermischen sich vor einem abstrakten Sternennetz. Sonne und Mond werden aber nicht nur in ihrem Himmelslauf abgebildet, sondern auch erklärt. Zwischen den Horizonten erscheint ein Schiff in nächtlicher Fahrt über den Himmelssozean. Es ist hier zum ersten Mal als zentrales mythisches Symbol in Europa überliefert.

Die Himmelsscheibe gibt uns somit einen Einblick in das Wissen unserer Vorfahren über den Weltenlauf und seine religiöse Deutung vor 3.600 Jahren.

Sie wurde 1999 von Raubgräbern dem Boden entrissen. Nach einer aufsehenerregenden Fahndungsaktion gelangte der Bronzeschatz schließlich 2002 in das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale). 2013 wurde die Himmelsscheibe in das UNESCO-Weltdokumentenerbe „Memory of the World“ aufgenommen.

Seit vielen Jahren inspiriert dieser Bronzefund Forscherinnen und Forscher verschiedenster Disziplinen. Ihre Ergebnisse erklären nicht nur die Himmelsscheibe: Sie lassen auch eine lebendige und komplexe Gesellschaft im Herzen des bronzezeitlichen Europas sichtbar werden.

**ENTDECKEN SIE MIT UNS DIESE GEHEIMNISVOLLE
WELT UND FOLGEN SIE UNS AUF DEN HIMMELSWEGEN
IN LÄNGST VERGANGENE ZEITEN!**



Die Jagd nach der Himmelscheibe

So spannend wie die Scheibe selbst ist auch die Geschichte des Fundes: Von der illegalen Ausgrabung bis zur Beschlagnahme vergingen fast drei Jahre. In dieser Zeit war die Bronze auf einer abenteuerlichen Irrfahrt und ging durch die Hände verschiedener Raubgräber, Hehler, Händler und Mittelsmänner. Im Februar 2002 stellte die Basler Polizei in enger Zusammenarbeit mit dem Landeskriminalamt, dem Kultusministerium und dem Landesamt für Archäologie Sachsen-Anhalt den Fund in Basel sicher.

4. Juli 1999

Nr. 1

Sensationsfund bei Nebra



Man erkennt deutlich das durch die Wiederverfüllung dunkel gefärbte Raubgräberloch.

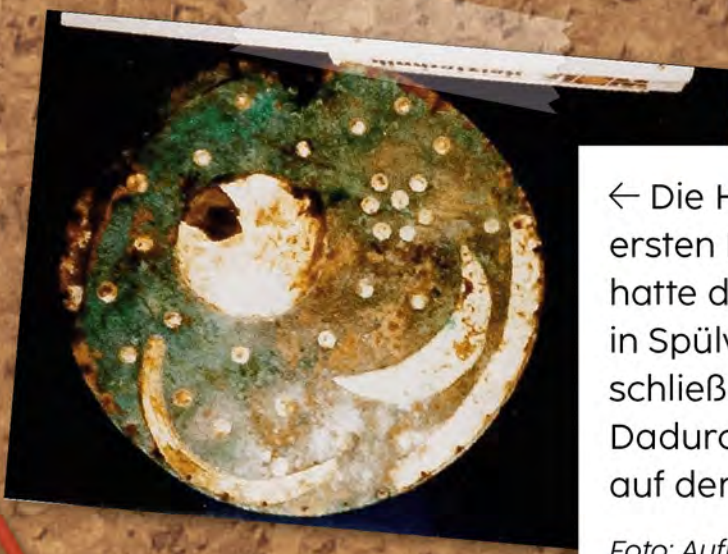
©LDA, Foto: Thomas Kolki.



Mit diesem umgearbeiteten Feuerwehrring hackten die Raubgräber die Himmelscheibe aus der Erde. Sie wurde bei der unsachgemäßen Bergung stark beschädigt.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

Zwei Raubgräber stoßen auf dem Mittelberg bei Nebra auf den Hortfund mit der Himmelscheibe



← Die Himmelscheibe nach dem ersten Reinigungsversuch. Achim S. hatte die Scheibe mehrere Tage in Spülwasser eingelegt und anschließend mit Stahlwolle gereinigt. Dadurch entstanden feine Kratzer auf der Oberfläche der Goldauflagen.

Foto: Aufnahme des Hehlers.

Ich biete

Nr. 2

Ich suche



Dieses Bild zeigt die Scheibe in noch ungereinigtem Zustand.

Foto: Aufnahme des Hehlers.

Herbst 1999

Achim S. bietet den Fund für 1 Million DM verschiedenen Museen an

Ankauf scheitert

Objekte stammen aus Sachsen-Anhalt, dort gilt das Schatzregal: Herausragende archäologische Funde von besonderem wissenschaftlichen Wert sind Eigentum des Landes

5. Juli 1999

→ Verkauf der Objekte für 32.000 DM an Achim S. aus dem Rheinland
→ Kurz darauf Begehung des Fundorts durch Finder und Hehler

1. März 2001

Nr. 4

Halle (Saale)

Neuer Museumsdirektor

Harald Meller wird Landesarchäologe von Sachsen-Anhalt und Direktor des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle.

Sommer 2000

Nr. 3

→ Achim S. kontaktiert Hildegard B., Wirtin der Gaststätte „Historia“, Treffpunkt für Schatzgräber
→ Sie stellt den Kontakt zu Sammler Reinhold S. her
→ Ankauf der Scheibe für 230.000 DM



← Schwerter, Beile und Meißel kurz nach ihrer illegalen Bergung. Die Objekte sind noch weitgehend ungereinigt.

Foto: Aufnahme des Hehlers.

Nr. 7

6. Februar 2002

→ Hildegard B. informiert Meller, dass aktueller Besitzer die Objekte für 700.000 DM verkaufen will
→ Meller signalisiert Interesse

16. Februar 2002

→ Meller trifft in Begleitung eines Juristen und eines verdeckten Ermittlers Hildegard B., ihren Anwalt und dessen Dackel in ihrer Gaststätte „Historia“
→ Zusammenkunft mit Besitzer Reinhold S. wird vereinbart, Treffpunkt Basel

22. Februar 2002

→ Behörden in Basel stellen Rechtshilfeersuchen bei der Staatsanwaltschaft Halle
→ Gemeinsame Polizeiaktion mit Meller als Strohmann geplant

Nr. 9

Mai 2001

Nr. 5

Erster Hinweis aus Berlin

Erster Hinweis auf einen bedeutenden Fund aus Sachsen-Anhalt von Museumsdirektor Wilfried Menghin aus Berlin. Die Objekte wurden ihm bereits zum Kauf angeboten, Fotos sind vorhanden.

Prof. Menghin berichtet



→ Gründung einer Fahndungsgruppe
→ Spur der Scheibe verliert sich

Nr. 6

Januar 2002

Betreff: Artikel über die Himmelscheibe

Münchner Kollegin berichtet Meller: Nachrichten-Magazin Focus plant Bericht über Himmelscheibe, sie verweist Journalist an Meller. Der Journalist stellt Kontakt zu Hildegard B. her.

11. März 2002

Nr. 11

Lange Reise beendet

Offizielle Übergabe des Hortfundes an das Landesmuseum für Vorgeschichte Halle.



Zustand der Funde nach der Übergabe 2002 vor der Restaurierung.

©LDA, Foto: Aufnahme im LKA.

Februar 2002

Nr. 10

Zeitzeugen zur Beschlagnahme



Schlagzeile: Erfolgreiche Festnahme

Meller lässt sich ein Schwert und die Himmelscheibe bei einer vorgetäuschten Echtheitsprüfung zeigen. Er gibt das Signal für den polizeilichen Zugriff.

Die Basler Polizei nimmt alle Beteiligten fest. Die fehlenden Stücke werden bei einer Hausdurchsuchung im Rheinland sichergestellt.



← Nachgestellte Befundsituation basierend auf den Ergebnissen der Ausgrabungen und den Aussagen des Finders.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

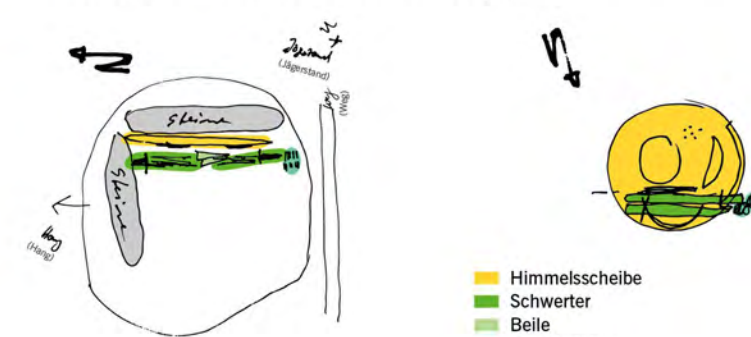
Nachstellung der Befundsituation auf dem Mittelberg



Mai 2005

Nr. 15

→ Finder Henry W. sagt erneut aus
→ Anfertigung einer Skizze zur Lage der Funde
→ Nachstellung der Fundsituation auf dem Mittelberg



Nach Aussage des Finders war die Scheibe aufrecht stehend vergraben. Davor waren sorgfältig die übrigen Bronzen platziert.

©LDA, Skizze: Finder Henry W., Grafik: Nora Seeländer.

Juli 2002

Händler Achim S. stellt sich Staatsanwaltschaft.

Nr. 12

Er gibt Fundort und Namen der Raubgräber preis.

September 2003

Nr. 13

→ Strafprozess und Verurteilung der Raubgräber und Hehler vor dem Amtsgericht Naumburg
→ Mehrmonatige Haftstrafen auf Bewährung, Geldstrafen und soziale Arbeit

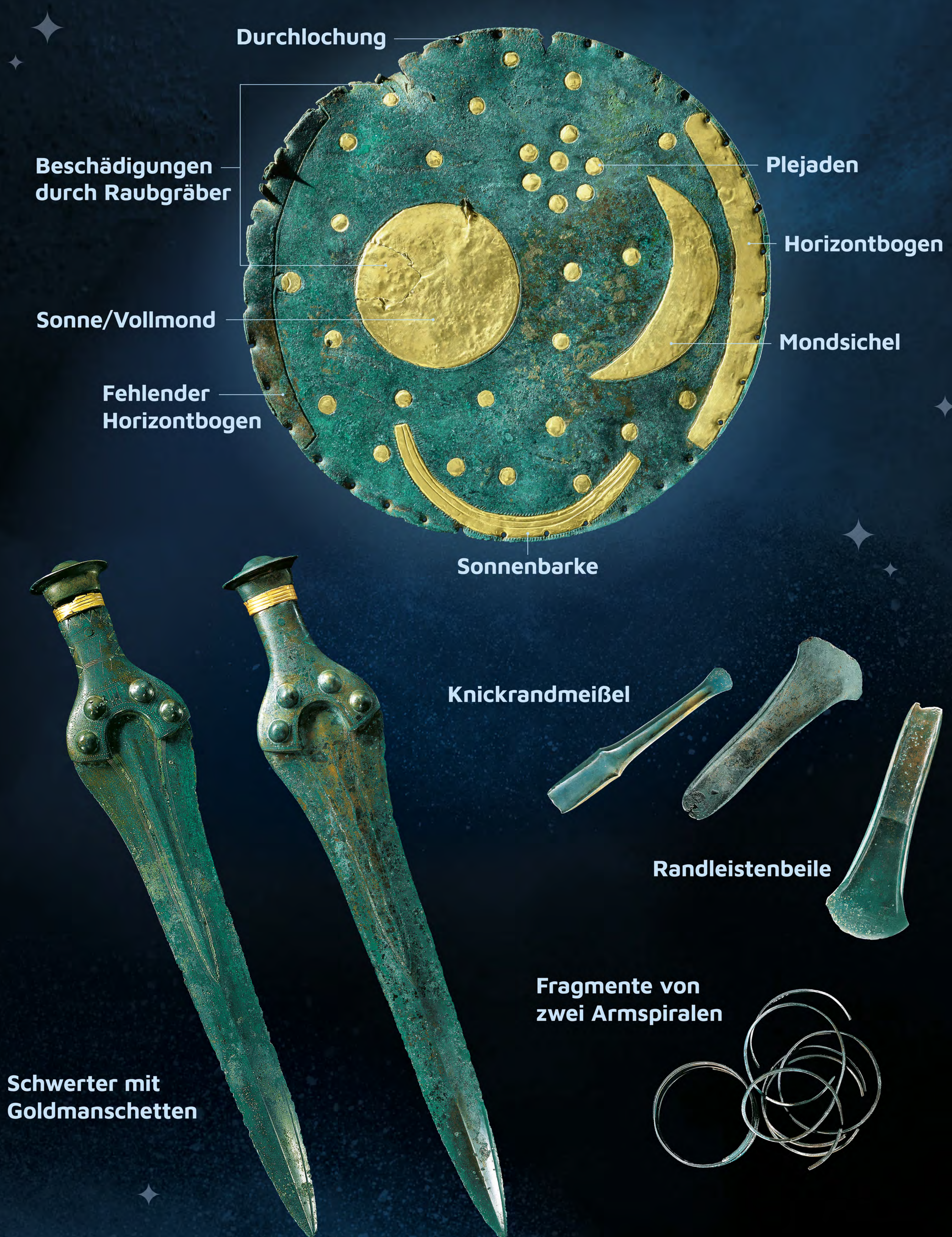
September 2004

Nr. 14

→ Beginn Berufungsverfahren Hildegard B./Reinhold S.
→ Landgericht Halle bestätigt nach 33 Verhandlungstagen die zuvor ergangenen Urteile



Der Hortfund vom Mittelberg bei Nebra



©LDA, Foto: Juraj Liprák.



Der Griff nach den Sternen

Die Himmelsscheibe von Nebra zeigt 32 Sterne, Sichelmond und Vollmond oder Sonne. Zwei Horizontbögen rahmen das Bild an beiden Seiten. Das andersfarbige, stärker gebogene und gerillte Goldblech wird als Sonnenbarke gedeutet.

Die Scheibe wurde zusammen mit zwei prächtigen gold- und kupferverzierten Schwertern, zwei Beilen, einem Meißel und zwei Armspiralen auf dem Mittelberg bei Nebra vergraben. Die Menschen wählten bewusst diesen Platz, denn der Berg war schon über Jahrhunderte ein besonderer Ort.

Die ursprüngliche Farbe der Scheibe war wahrscheinlich ein schimmerndes Schwarz. Heute dominiert das Grün der korrodierten Bronze.

©LDA, Grafiken: Klaus Pockrandt.



SACHSEN-
ANHALT

HALLE
(SAALE)

NEBRA

2,2 kg

31,4 cm



Phase 1

2. Hälfte 18. Jh. v. Chr.



Phase 2

1. Hälfte 17. Jh. v. Chr.



Phase 3

Mitte 17. Jh. v. Chr.



Phase 4

Ende 17. Jh. v. Chr.



Phase 5

um 1.600 v. Chr.



FUNDORT DER
HIMMELSSCHEIBE

Der Mittelberg bei Nebra im Ziegelrodaer Forst, Sachsen-Anhalt, mit der Ausgrabungsfläche im Herbst 2002.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

Der Mittelberg ist mit Grabhügeln des 3. Jts. v. Chr. übersät, die sich in vielen Fällen entlang der Hangkanten zur Unstrut aufreihen (LIDAR-Scan).

Basisdaten ©GeoBasis-DE / LVermGeo LSA, Kartierung und grafische Bearbeitung: LDA.

Der Ziegelrodaer Forst, zu dem der Mittelberg gehört, ist mit rund 800 Hügelgräbern eine der dichtesten Gräberlandschaften Europas und dürfte zur Zeit der Deponierung der Himmelsscheibe unbewaldet gewesen sein. Da Siedlungsspuren aus der Bronzezeit auf dem Berg nicht nachgewiesen werden konnten, ist zu vermuten, dass der Schatz an einem heiligen Ort, jenseits des täglichen Lebens, niedergelegt worden war.

Weil die Himmelsscheibe selbst keinerlei Vergleiche hat, kann eine zeitliche und kulturelle Einordnung des Hortfundes nur über die Schwerter und die weiteren Objekte erfolgen. Sie datieren den Fund um 1.600 v. Chr. In den Schwertgriffen fanden sich zudem Reste von Birkenrinde, die diesen Zeitraum bestätigen (1.681–1.401 v. Chr., ¹⁴C-Datum). Die Himmelsscheibe und ihre Beifunde wurden demnach am Ende der frühen Bronzezeit, um 1.600 v. Chr., gemeinsam auf dem Mittelberg deponiert.

Doch wann wurde die Himmelsscheibe erschaffen? Das heutige Aussehen der Himmelsscheibe ist das Ergebnis einer mehrfachen Umgestaltung, die vermutlich etwa 150 bis 200 Jahre umfasste: Fünf Phasen können wir bisher unterscheiden.

UND JEDE PHASE BIRGT IHRE EIGENEN GEHEIMNISSE.



PHASE 1

Die Herrscher der Zeit

Die Urversion der Scheibe zeigt einen Himmel mit 32 Sternen, Sichelmond und Vollmond oder Sonne. Alle Himmelskörper wahren einen deutlichen Abstand zueinander. Der einzige erkennbare Sternenhaufen ist eine Gruppe von sieben eng beieinanderstehenden Goldpunkten: die Plejaden. Sie werden in verschiedenen alten Kulturen auf der ganzen Welt als Kalendersterne erwähnt. Ihr Verschwinden im März und ihr Erscheinen im Oktober kann als Beginn und Ende des bäuerlichen Jahres in Europa gelesen werden.

Doch der Nachthimmel verbirgt noch mehr: Das Bild zeigt eine Schaltregel, die es ermöglicht, Sonnen- und Mondjahre in Einklang zu bringen. Sie gibt an, wann ein Schaltmonat eingefügt werden muss. Mit der Himmels-scheibe war es schon vor über 3.600 Jahren möglich, einen funktionierenden Lunisolar-kalender zu erstellen.

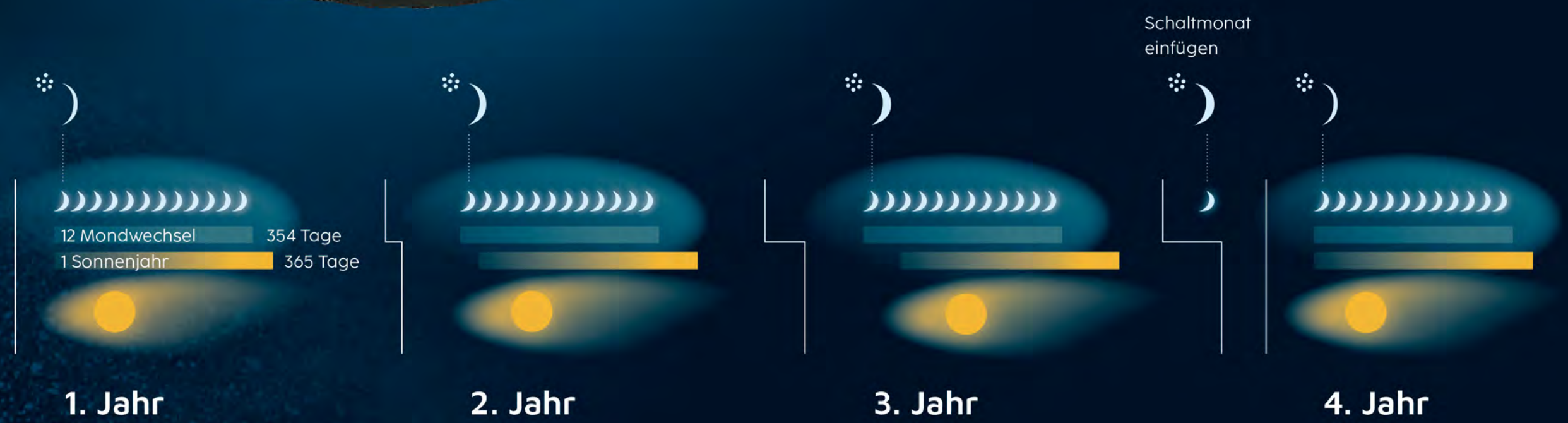
Die erste schriftliche Niederlegung einer solchen Schaltregel, die auf der Stellung von Mond zu Plejaden beruht, kennen wir erst aus babylonischen Keilschrifttexten des späten 8. Jhs. v. Chr. Sie gründen allerdings auf lange überlieferte Himmelsbeobachtungen. Astronomen vermuten, dass die Schaltregel zudem in der Anzahl der Sterne auf der Himmelsscheibe codiert ist.



DAS BÄUERLICHE JAHR

Vor 3.600 Jahren waren die Plejaden in Mitteleuropa nur vom 17. Oktober bis zum 10. März am Sternenhimmel sichtbar. Kurz vor ihrem Verschwinden im März standen sie neben dem Sichelmond (links). Bei ihrem erneuten Erscheinen im Oktober waren sie neben dem Vollmond zu beobachten (rechts). Bereits im 8. Jh. v. Chr. schrieb der griechische Dichter Hesiod einen Merksatz für den richtigen Zeitpunkt von Aussaat und Ernte nieder. Er verweist auf das Siebengestirn: „Wenn das Gestirn der Plejaden der Atlasstöchter emporsteigt, dann beginne die Ernte, doch pflüge, wenn sie hinabgehen [...]“.

Grafik: nach Wolfram Schlosser.



DIE SCHALTREGEL

Der Mond zog Jahr für Jahr im Frühling in wechselnder Dicke an den Plejaden vorbei. Erschien am Frühlingshimmel neben den Plejaden eine Mondsichel, die so dick wie auf der Himmelsscheibe war, wusste man, dass Sonnen- und Mondjahr aus dem Takt geraten waren. Zum Ausgleich musste ein Schaltmonat eingefügt werden.

Die Schaltregel einfach erklärt



Der geschmiedete Himmel

Alles deutet darauf hin, dass die Himmelsscheibe und die übrigen Bronzen aus dem Hort in Mitteleuropa hergestellt worden sind. Naturwissenschaftliche Untersuchungen bestätigen, dass das verwendete Kupfer aller Objekte aus ostalpinen Lagerstätten am Mitterberg bei Bischofshofen (Österreich) stammt. Das Zinn der Legierung kommt jedoch aus Cornwall in Südwestengland, genau wie das silberreiche Gold der Scheibenornamente und der Schwertverzierungen.

Die Herstellung der Himmelsscheibe erfolgte in mehreren Schritten: Guss des Bronzerohlings, Ausschmieden nach mehrmaligem Erhitzen, Aufbringen der Goldapplikationen und abschließend eine vorsichtige Erhitzung zur Erzeugung einer schwarzen Patina. Die dunkle, sorgfältig polierte Bronzescheibe bot einen hervorragenden Hintergrund für die goldfarbenen Gestirne des Nachthimmels.

DAS GEHEIMNIS DER BRONZE

Bronze ist eine Mischung aus etwa neun Teilen Kupfer und einem Teil Zinn. Die Himmelsscheibe besteht aus einer besonders weichen Bronze mit ca. 2,5 Prozent Zinn, so konnte sie später gut mechanisch weiterbearbeitet werden.

©LDA, Illustration: Karol Schauer.

IMPORTIERTES HANDWERK

Die Goldauflagen der Himmelsscheibe wurden in einer Art und Weise angebracht, wie sie für Mitteleuropa zur frühen Bronzezeit bislang unbekannt war. Diese Technik nennt man Tauschierung. Sie stammt aus dem östlichen Mittelmeerraum und gelangte vermutlich über Griechenland in den Norden.



Einschlagen der Tauschiergruben mit einem Bronzemeißel.



Zutreiben der Tauschiergruben und Festklemmen des Goldblechs.

©LDA, Illustrationen: Christian-Heinrich Wunderlich.

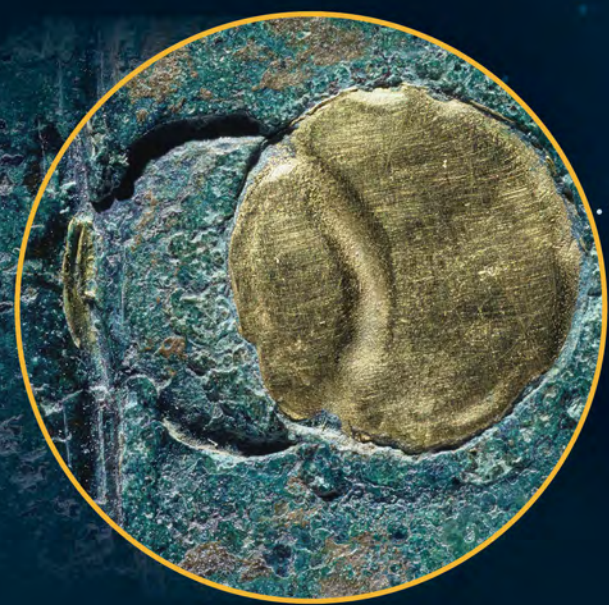
Die Tauschierung im Experiment



PHASE 2

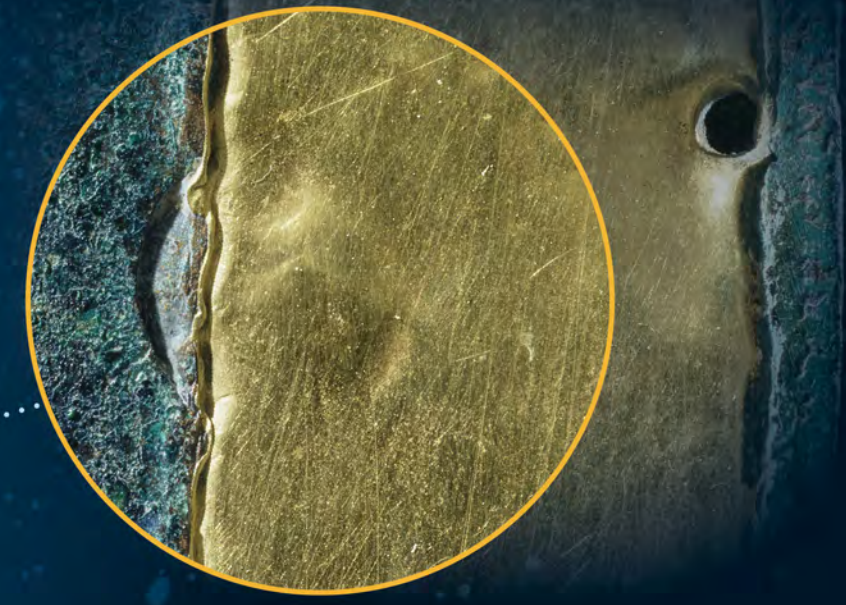
Der Lauf der Sonne

In der nächsten Phase befestigte man am Rand der Himmelsscheibe zwei Goldbögen. Einer davon fehlt heute, ist aber durch eine deutliche Befestigungsrinne vorgezeichnet. Der Stern daneben war vor der Befestigung des Bogens versetzt worden. Unter dem noch erhaltenen Bogen zeichnen sich deutlich die Reliefs zweier weiterer Sterne ab. Beide Sterne wurden vor der Anbringung des Bogens entfernt.



Für den linken Horizontbogen wurde ein Stern versetzt.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.



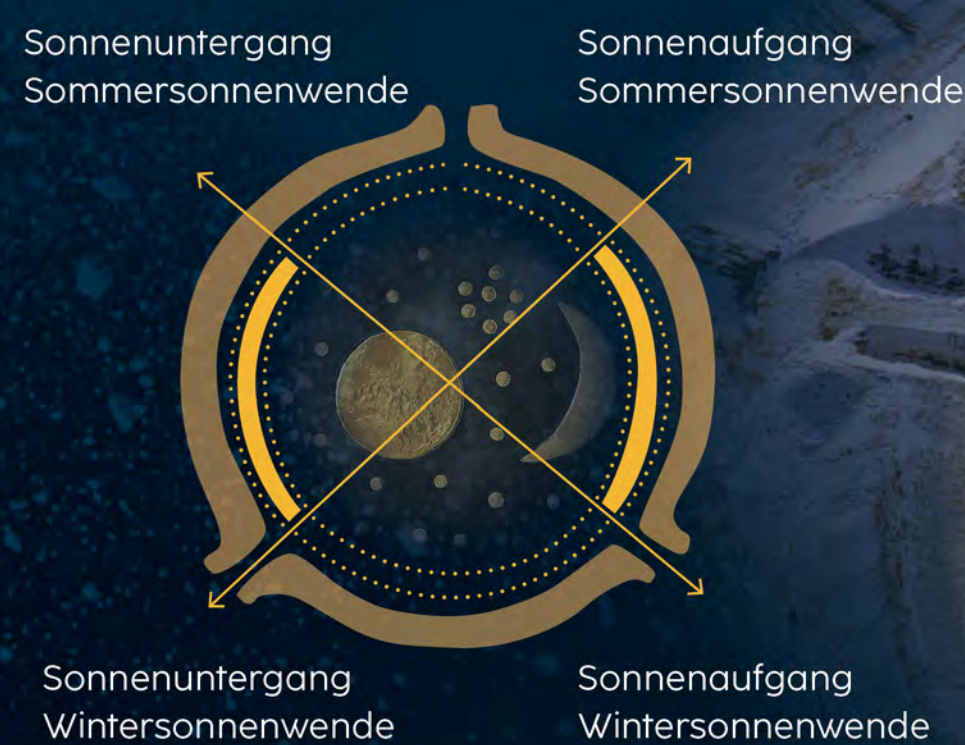
Der rechte Bogen verdeckt die Tauscherrillen von zwei Sternen.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

Die Bögen umspannen die Bereiche am Horizont, in denen im Jahreslauf Sonnenauf- und -untergänge zu beobachten sind. Ihre Enden markieren die Auf- und Untergangspunkte der Sonne am 21. Juni und 21. Dezember.

Die Bedeutung der Sonnenwenden zeigt sich schon in der Kreisgrabenanlage von Goseck, gut 3.000 Jahre vor der Himmelsscheibe. Diese Umarbeitung der Himmelsscheibe basiert somit auf altbekanntem Wissen.

Mit dem Aufbringen der Horizontbögen hat man eine Codierung der Schaltregel unbrauchbar gemacht. War das Wissen darum in Vergessenheit geraten?



ALTBESANNTES WISSEN

Bereits in der Jungsteinzeit beobachteten die Menschen den Lauf der Sonne. Einen der ältesten Belege dafür liefert die knapp 7.000 Jahre alte Kreisgrabenanlage von Goseck. Der Künstler der Himmelsscheibe war jedoch der erste, der diese Beobachtung in ein zweidimensionales Bild übersetzte.

©LDA, Foto: Gerd Pie.



Der Blick in den Himmel

Der Winkel, der sich aus den Horizontbögen auf der Himmelsscheibe ergibt, verweist auf die geografische Breite der Region 30 km nördlich und südlich von Magdeburg. Der Mittelberg liegt knapp 70 km südlich dieser Zone.

Die leicht nach oben versetzte Anordnung der Bögen ist der Lichtbrechung der Atmosphäre geschuldet. Die Sonne erscheint uns deshalb immer etwas nördlicher am Horizont – so kann man Norden und Süden auf der Himmelsscheibe identifizieren.

Aufgrund der Stellung des Sichelmondes zu den Plejaden ist die rechte Seite mit Westen gleichzusetzen – wie bei modernen Sternenkarten ist Ost und West vertauscht. Das Rätsel löst sich, wenn man die Himmelsscheibe über den Kopf gen Himmel hält und die Sterne von unten betrachtet: War die Himmelsscheibe für den Blick in den Himmel gemacht?

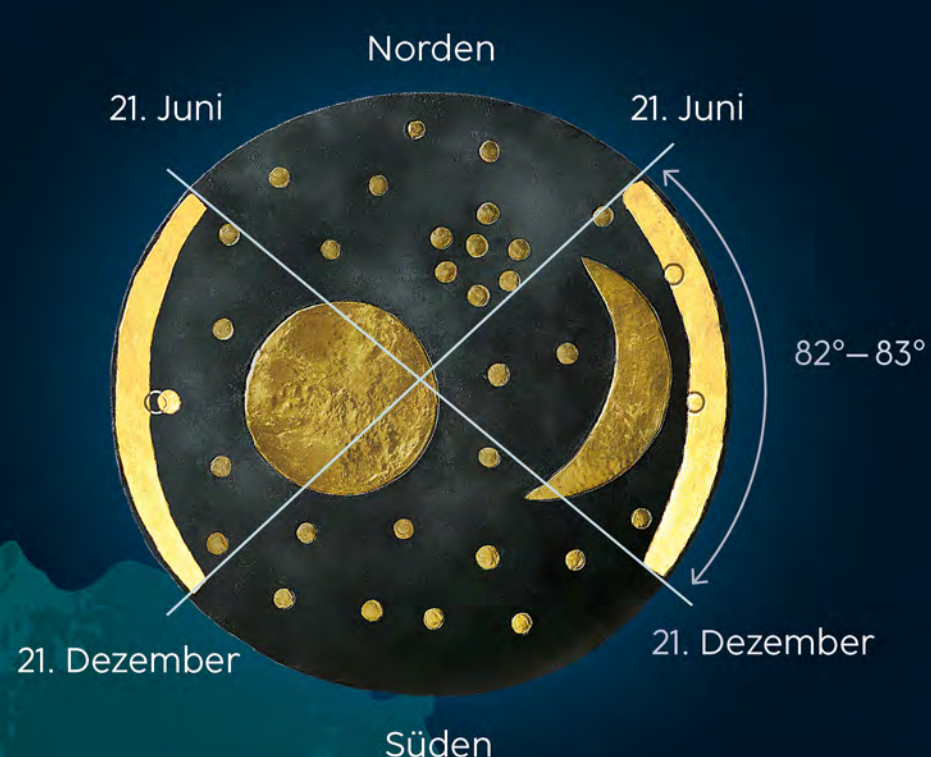
MAGDEBURG

Pömmelte

SACHSEN-
ANHALT

HALLE
(SAALE)

Mittelberg bei Nebra



Mit 82° entsprechen die Winkel der Goldbögen denen des jährlichen Horizontdurchlaufs der Sonne in den Breitengraden Mitteldeutschlands.

©LDA, Grafik: nach Wolfhard Schlosser und Klaus Pockrandt.

Sonnenbeobachtungen
in Mitteldeutschland



PHASE 3

Das Sonnenschiff

Auf der Himmelsscheibe von Nebra findet sich ein Goldornament, das sich von den übrigen deutlich unterscheidet: der gerillte Bogen am unteren Rand. Dieses Goldblech kann man mit keinem Himmelsphänomen erklären. Nach seiner Form und Verzierung können wir es als Schiff deuten, als eine Himmelsbarke, die – wohl von Rudern angetrieben – am Horizont entlangfährt.

In der Ägäis haben Schiffsbilder eine lange Tradition. Typisch sind die durch Strichreihen angedeuteten Ruder, wie sie auch auf der Himmelsscheibe abgebildet sind. Somit mag das Vorbild für das Sonnenschiff auf der Himmelsscheibe aus der Ägäis kommen. Zu dieser Zeit kennen wir allerdings nur von den Ägyptern einen komplexen Mythos zur Tag- und Nachtfahrt der Sonne.

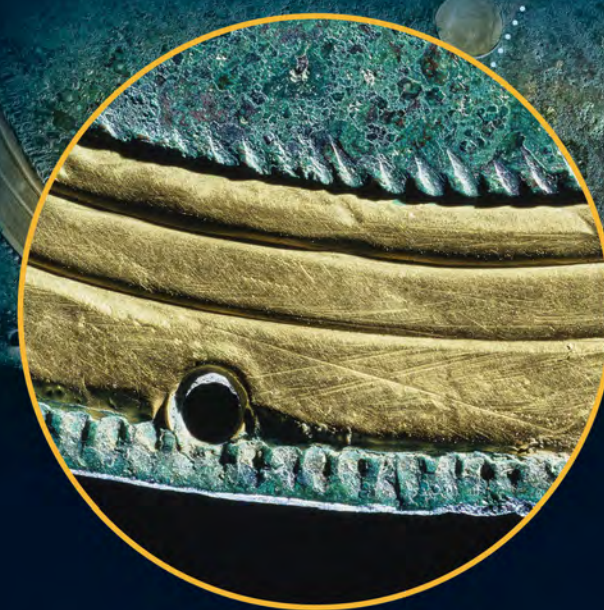
Das Schiff wird in der späteren Bronzezeit das wichtigste Symbol im Ostseeraum. Vor allem Felsbilder, aber auch die Darstellungen auf Hunderten von Rasiermessern aus Dänemark und Norddeutschland, erzählen vom Mythos der Sonnenreise durch Tag und Nacht.



BOOTSDARSTELLUNG AUS DEM GRAB DES SENNEFER, BÜRGERMEISTER VON THEBEN

Ägypten, 15. Jh. v. Chr.

Bananenform und Plankengliederung erinnern an das Himmelsschiff von Nebra.



Die Barke auf der Himmelsscheibe gehört zu den ältesten Schiffsdarstellungen in Mitteleuropa.

©LDA, Fotos: Juraj Lipták.

DIE GOLDBLECHSCHIFFE VON NORS

Dänemark, 1700 – 1100 v. Chr.
National Museum of Denmark
Kopenhagen.

Zu diesem Hort gehören mehr als 100 Schiffchen. Einige tragen kreisrunde Sonnenbilder eingestempelt. Die goldenen Miniaturen zeigen die Bedeutung der Seereisen inner- und außerhalb der bekannten Welten.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.



SCHIFFSDARSTELLUNG AUF EINEM KERAMIKGEFÄSS AUS DER SIEDLUNG KOLONNA AUF ÄGINA

Griechenland, 1950/1900 – 1750/1720 v. Chr.

WARUM GEHT DIE SONNE AUF DER EINEN SEITE UNTER UND STEIGT AN EINER ANDEREN STELLE WIEDER AUF? WIE KANN SIE SICH ÜBER DEN HIMMEL BEWEGEN?

Diese Frage erklärten sich die Menschen der Bronzezeit mit einem Mythos, den wir unter anderem auf den Rasiermessern des Nordens wiederfinden.

Interview mit
Flemming Kaul –
Mythos von der
Reise der Sonne



MORGEN



Das obere Schiff fährt nach rechts, es kann als Morgenschiff gelten. Ein Fisch zieht die Sonne ihrem Aufgang folgend nach oben in Richtung dieses Schiffes. Darunter findet sich ein nach links fahrendes Schiff: das Nachtschiff.



MITTAG



Ein Pferd zieht die Sonne aus einem Schiffsrumpf hervor. Man kann es als das Sonnenpferd deuten, das um die Mittagszeit die Sonne aus dem Morgenschiff übernimmt.



NACHMITTAG



Ein Pferd landet auf einem Schiff. Dieses Bild stellt wohl die Übergabe der Sonne durch das Pferd vom Mittagsschiff an das Schiff dar, das am Nachmittag über den Himmel fährt.



ABEND



Auf diesem Messer übernimmt eine Schlange gegen Abend die Sonne vom Nachmittagsschiff. Sie scheint hier in den Windungen der Schlange verborgen zu sein. Das Tier begleitet die Sonne zu ihrer nächtlichen Reise in die Unterwelt.



PHASE 4

Symbol der Macht

In dieser Phase wurde der Rand der Bronze-scheibe gelocht. Vermutlich befestigte man die Scheibe einst auf einer Unterlage aus organi-schem Material. Die Lochung nimmt keine Rück-sicht auf die Goldornamente. Damit änderte sich die Verwendung der Himmelsscheibe. Wichtiger war nun offenbar die Präsentation, zum Beispiel als Standarte.

Aus Nordeuropa kennen wir viele spätere Bei-spiele für Sonnenstandarten von Felsbildern. Sie zeigen Figuren und Schiffe in Verbindung mit Ringen, runden Scheiben oder Radkreuzen im Kontext feierlicher Prozessionen. Die Objekte sind wie Standarten auf den Schiffen befestigt oder werden von der Besatzung getragen. Das Schiff wurde so selbst zum heiligen Symbol und schwimmenden Tempel der Bronzezeit.



Detail der Lochung, Rückansicht.
©LDA, Foto: Juraj Lipták.



Auf einem Felsbild von Lökeberg in Bohuslän (Westschweden) erscheint eine ganze Flotte von Schiffen. Die Sonnenscheiben und -symbole lassen vermuten, dass eine Kulthandlung dargestellt ist.



Die Lochung der Himmelsscheibe deutet darauf hin, dass sie einst als Standarte bei Festen, Prozessionen oder dem öffentlichen Auftritt des Herrschers präsentiert wurde.

©LDA, Illustration: Max Flügel.



SONNENSTANDARTE AUS JÜTLAND

Dänemark, 1200 – 500 v. Chr.
National Museum of Denmark Kopenhagen.

Dieses nur 7cm große Modell zeigt, wie größere Kult-scheiben befestigt und verwendet worden sein mögen. Der gerillte Griff erinnert an eine Schnürung. Der ein-gelegte Bernstein weist eine kreuzförmige Bohrung auf. Wenn man die Standarte gegen das Licht hält, offenbart sie die Form eines Radkreuzes – ein Sonnensymbol.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.



Die einzige „Besatzung“ des Schiffs auf einem Felsbild aus Egely auf Bornholm (Dänemark) sind zwei Radkreuze auf Ständern. Sie zeigen eine mögliche Anbringung von Sonnenstandarten.

Illustration: Flemming Kaul, Kopenhagen.

Das Weltbild der Himmelsscheibe

Viele Jahrtausende herrschte die Meinung, dass sich über die Erde ein Himmelsgewölbe spannt, an das die Sterne geheftet sind.

Die alten Ägypter glaubten, dass die Sonnenbarke täglich auf dem Rücken der mit Sternen übersäten Göttin Nut den Himmel überquert. Ihr Körper bildet dabei das Himmelzelt.

Auch die Himmelsscheibe verbirgt eine solche Geschichte. Auch sie lässt sich, 1.000 Jahre vor den antiken griechischen Wissenschaftlern, als Kuppel denken.

Der Blick des Menschen im Herzen der Welt wird durch die Horizonte begrenzt – die mythische Schwelle, die die Himmelsbarke trägt.



Künstlerische Rekonstruktion des Weltbildes zur Zeit der Himmelsscheibe.

©LDA, Illustration: Karol Schauer.

Die Idee des Kuppelweltbildes



PHASE 5

Am Ende dieser Welt



Die Himmelsscheibe von Nebra wurde vor 3.600 Jahren sorgfältig mit anderen ausgewählten Bronzen deponiert. Alles deutet darauf hin, dass ein Horizontbogen bereits vor der Niederlegung entfernt wurde.

Man trennte die Scheibe offensichtlich auch von ihrem Trägermaterial, denn Reste einer durch die Löcher geführten Befestigung ließen sich nicht nachweisen. Auch für Beile und Meißel fanden sich keine Halterungsreste. Eine solche Behandlung von Bronzegerät kennen wir aus den Metallhorten gut, die aus der Bronzezeit von der Atlantikküste bis zum Schwarzen Meer und von Schweden bis zum Mittelmeer überliefert sind.

Wir wissen nicht genau, wann die Himmelsscheibe hergestellt wurde und wie viel Zeit tatsächlich zwischen den Veränderungen vergangen ist. Am Ende wird das Bildwerk vergraben. Man stattet es aus wie einen Fürsten: mit goldverzierten Waffen, Werkzeug und Schmuck.

DIE ZEIT DER HIMMELSSCHEIBE WAR VERGANGEN.

▶ Zeitzeugen zur
Bedeutung und
Echtheit der
Himmelsscheibe



Wie alles begann

Als die ersten Bauern und Viehzüchter um 5.500 v. Chr. nach Mitteleuropa kamen und die ansässigen Jäger und Sammler verdrängten, begann eine neue Ära. Die Menschen wurden sesshaft. Es entstanden Dörfer und feste Lebensgemeinschaften. Das Land war mit den Ahnen verbunden.

Ab ca. 3.500 v. Chr. geriet diese bäuerliche Welt in Bewegung. Innovationen wie die Nutzung von Zugtieren oder weiträumige Wanderbewegungen von Gemeinschaften veränderten die Gesellschaften. Im 3. Jahrtausend v. Chr. schließlich nahmen zwei große archäologische Kulturen weite Gebiete Europas ein.

Auf sie folgte die Frühbronzezeit, eine Phase der kulturellen Blüte. Die Macht lag in den Händen weniger Menschen, die wohl auch die Himmelsscheibe von Nebra erschufen.

UND UM 1.600 V. CHR. ZERBRACH DAS REICH DER HIMMELSSCHEIBE.



**NIEDERLEGUNG DES HORTES VON NEBRA
AUF DEM MITTELBERG IN SACHSEN-ANHALT.**

©LDA, Illustration: Karol Schauer.



Sonnenobservatorium
Goseck



Ringheiligum
Pömmelte



Fürstengrab
Bornhöck

5.500 v. Chr. 5.000 v. Chr. 4.500 v. Chr. 4.000 v. Chr. 3.500 v. Chr. 3.000 v. Chr. 2.500 v. Chr. 2.000 v. Chr. 1.500 v. Chr. 1.000 v. Chr. 500 v. Chr.



Erste Ackerbauern und
Viehzüchter in Mitteleuropa



Erfindung von Rad
und Wagen



Pyramiden
von Gizeh



Stonehenge



Gründung
von Rom



VON DER STEINZEIT ZUR BRONZEZEIT

Epochenwechsel

Um 2.200 v. Chr. beginnt in Mitteleuropa die Bronzezeit. Mit der umfänglichen Metallverwendung geht jedoch noch kein scharfer Einschnitt in der Kultur- und Wirtschaftsentwicklung einher. Neue archäogenetische Untersuchungen haben gezeigt, dass offenbar ein großer Teil der Menschen der jüngsten Steinzeit, die Träger der Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur, aus der eurasischen Steppe eingewandert war. Sie sind direkte Vorfahren der bronzezeitlichen Bevölkerung.

VERBREITUNG

- Schnurkeramikkultur (2.800–2.200 v. Chr.)
- Glockenbecherkultur (2.500–2.050 v. Chr.)
- frühbronzezeitliche Aunjetitzer Kultur (2.200–1.550 v. Chr.)

@LDA, Karte: auf Grundlage von Klaus Pockrandt, nach Vorlage LDA.

GLOCKENBECHER-KULTUR

SCHNURKERAMIK-KULTUR

AUNJETITZER KULTUR

SCHNURVERZIEHTER BECHER

Halle (Saale), Sachsen-Anhalt
2.450–2.325 v. Chr., H: 11 cm

FACETTENAXT, AMPHIBOLIT

Spielberg, Burgenlandkreis, Sachsen-Anhalt
2.575–2.450 v. Chr., L: 15,1 cm

©LDA, Fotos: Juraj Lipták.

2.800 – 2.200 v. Chr.

Die Streitaxtkrieger aus der Steppe

Die Schnurkeramikkultur ist eine der beiden großen Kulturen des 3. Jahrtausends v. Chr. Aus der östlichen Steppe kommend, vereint sie weite Teile Europas bis an den Rhein mit ihren kulturellen Eigenheiten, die wir vor allem im Grabbrauch ablesen können. Die Schnurkeramikkultur verdankt ihren Namen den schnurverzierten Bechern, die häufig als Beigabe mit in das Grab gelegt wurden. Ebenfalls typisch sind facettierte, geschliffene und durchlochte Steinäxte. Sie gelten als markante Symbole der Männer und Krieger.

Rekonstruiertes Lebensbild eines Kriegers zur Zeit der Schnurkeramik

©LDA, Illustration: Karol Schauer.

2.500 – 2.050 v. Chr.

Reiter, Metallurgen, Bogenschützen

Die rätselhafte Glockenbecherkultur fasziniert seit über 100 Jahren die Forschung. Aktuelle Ergebnisse legen nahe, dass auch ihr Ursprung im Osten zu suchen ist. Verblüffend ist die schnelle Verbreitung dieser Kultur über weite Teile Europas: Die Glockenbecherleute waren sehr mobil. Waren Sie reitende Bogenschützen, die neues Wissen zur Metallurgie mit sich brachten?



GLOCKENBECHER AUS SCHKOPAU

Saalekreis, Sachsen-Anhalt
2.500–2.450 v. Chr.,
H: 15,5 cm



ARMSCHUTZPLATTE UND KUPFERDOLCH

Halberstadt-Sonntagsfeld,
Lkr. Harz, Sachsen-Anhalt,
2.275–2.200 v. Chr., L: 10,3 cm /
L: 9,1 cm

©LDA, Fotos: Juraj Lipták.



KLASSISCHE AUNJETITZER TASSE

Uffungen, Lkr. Mansfeld-Südharz,
Sachsen-Anhalt, 1.950–1.650 v. Chr., H: 7,5 cm



AUNJETITZER VOLLGRIFFDOLCH AUS BRONZE

Hortfund Schöllene, Kr. Stendal, Sachsen-Anhalt,
um 2.000 v. Chr., L: 24,3 cm.



BEILHÖRTE VON GRÖBERS-BENNEWITZ

Saalekreis, Sachsen-Anhalt, 1.775–1.625 v. Chr.

©LDA, Fotos: Juraj Lipták.

2.200 – 1.550 v. Chr.

Bronzerausch: Aunjetitzer Kultur

Monumentale Fürstengräber und riesige Metallschätze der Gemeinschaften an Saale und Unstrut zeigen Reichtum und Macht in der frühen Bronzezeit. Sie beruhten auf fruchtbarem Land, den Salzvorkommen an der Saale und einer günstigen Verkehrslage, die die Kontrolle des Warenaustausches gestattete. Neue genetische Untersuchungen der Bevölkerung weisen auf eine Mischung von Merkmalen der Gemeinschaften der Schnurkeramikkultur und der Glockenbecherkultur hin.

Rekonstruiertes Lebensbild eines Bogenschützen der Glockenbecherkultur.

©LDA, Illustration: Karol Schauer.



Heilige Landschaft

Die Architektur der Kreisgrabenanlage von Pömmelte hat viele Bezüge zu astronomischen und kalendarischen Ereignissen. An bestimmten Tagen ließen sich Sonnenauf- oder -untergang durch Öffnungen in den Palisadenringen oder des Kreisgrabens beobachten.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

Ein Gebiet südöstlich von Magdeburg, nahe der Elbe, muss für die Menschen in der Zeit zwischen 2.300 und 1.900 v. Chr. eine besondere, sakrale Bedeutung besessen haben: Dort errichteten sie zunächst das Ringheiligtum von Pömmelte, wenig später das von Schönebeck.

Es handelt sich um sogenannte Kreisgrabenanlagen, die jeweils sieben Ringe an Gräben, Pfosten oder auch Palisaden besitzen und sicherlich nach und nach entstanden sind. In ihrer Größe ist die Anlage von Pömmelte mit Stonehenge zu vergleichen – jedoch in Holz ausgeführt.

Im Unterschied zu Schönebeck liegen uns aus Pömmelte zahlreiche Deponierungen in Opferschächten vor, zu denen auch menschliche Skelettreste gehörten. Die beiden Anlagen dienten demnach unterschiedlichen Kulthandlungen.

Rekonstruktion des
Ringheiligtums Pömmelte
Foto: dpa/Jens Wolf.

Das Ringheiligtum Pömmelte

Schon 2.800 v. Chr., zur Zeit der Schnurkeramikkultur, errichtete man die erste Kultstätte an diesem Platz. Etwa dreihundert Jahre später bauten die Glockenbecherleute das Ringheiligtum von Pömmelte. In der frühen Bronzezeit übernahmen die Menschen der Aunjetitzer Kultur den Ritualort und nutzten ihn weiter. Gleichzeitig errichteten sie in Sichtweite eine neue Kreisgrabenanlage nahe dem heutigen Schönebeck – und auch dort war zuvor ein schnurkeramischer Kultplatz. Die Anlage in Pömmelte wurde kurz darauf abgebaut und niedergebrannt.

Die Erbauer der Anlagen wählten ganz bewusst Orte, an denen die Ahnen schon Heiligtümer errichtet hatten. Diese Traditionslinie legitimierte ihr Handeln. Im Ringheiligtum Pömmelte sind die Überreste dieser Kulthandlungen vor wenigen Jahren entdeckt worden.

In den Anlagen von Pömmelte und Schönebeck können wir am Übergang von der Steinzeit zur Bronzezeit einen gesellschaftlichen und religiösen Wandel fassen, der mit der Entstehung mächtiger Eliten einhergeht.

RINGHEILIGTUM SCHÖNEBECK

Die Lage der Ringheiligtümer von Pömmelte und Schönebeck (Salzlandkreis) an der Elbe. Hier wurde außerdem die größte frühbronzezeitliche Siedlung Mitteleuropas entdeckt.

RINGHEILIGTUM PÖMMELTE

BEFUNDE

- Kreisgrabenanlage
- schnurkeramisches Geviert
- frühbronzezeitliches Haus
- glockenbecherzeitliches Haus
- Ausgrabungsfläche

BEFUNDE

- Pömmelte
- Pömmelte Wälle
- Stonehenge
- Stonehenge Wälle

©LDA, Plan: Anna Swieder.

STONEHENGE AN DER ELBE

Gebaut wurde die monumentale Kreisgrabenanlage von Pömmelte (blau) aus Holz und Erde. Sie weist mit 115 m exakt denselben Durchmesser auf wie ihr steinernes Pendant in Stonehenge (gelb). Auch in ihrer Struktur ähneln sich die Anlagen.

Operarius, CC BY-SA 3.0 DE, via Wikimedia Commons

Spannende Aussicht:
Ein Drohnenflug
über das Ringheiligtum Pömmelte



Die Welt in den Händen

In der Frühbronzezeit entwickelte sich in Mitteleuropa eine neue gesellschaftliche Elite. Ihre Vertreter bestattete man mit überreichen Beigaben in monumentalen Grabhügeln, die alles zuvor Gewesene übertrafen. Die bedeutendsten Fürstengräber finden sich in Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Gleichzeitig sind vor allem im mittleren Saalegebiet so prächtige Bronzeschätze in die Erde gekommen, wie es sie nirgendwo anders gibt. Die Aunjetitzer Herrscher begründeten ihren Machtanspruch auch aus der Vergangenheit. Ihr Bestattungsbrauch vereint Elemente der viele Jahrhunderte zuvor eingewanderten Schnurkeramik- und Glockenbecherkultur. Zudem zeigt das Totenornat aus goldenen Nadeln und Ringen eine Einbindung in die Herrschaftssysteme ganz Europas.

Das Fürstengrab von Leubingen

Der Hügel wurde 1877 ausgegraben und vorbildlich dokumentiert. Aktuelle Nachuntersuchungen ergaben, dass er einen Durchmesser von 48 m hatte und etwa 8,5 m hoch war. Unter der Steinpackung befand sich die aus Holz gezimmerte Grabkammer des Fürsten. Der Tote lag, anders als in dieser Zeit üblich, auf dem Rücken, den Blick zum Himmel gerichtet.

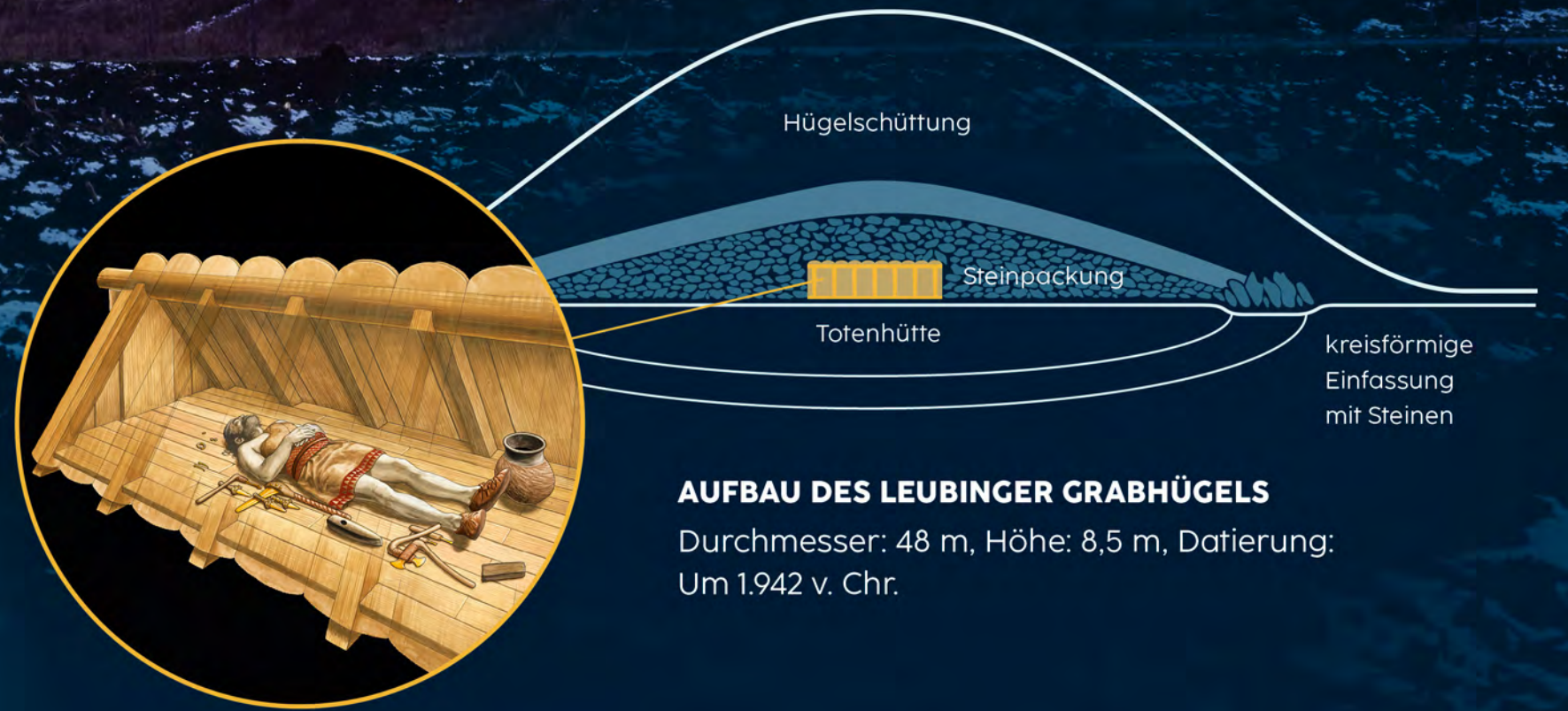
Der Bestattungsbrauch knüpft auch an verschiedene ältere Traditionen an: Hügel, Grabkammer und Überausstattung an Waffen sind Merkmale schnurkeramischer Bestattungen; Metallwerkzeuge, Dolche und goldener Haarschmuck kommen in Gräbern der Glockenbecherkultur vor.

Rekonstruiertes Lebensbild des Fürsten von Leubingen

©LDA, Illustration: Karol Schauer.

DER GRABHÜGEL VON LEUBINGEN

©LDA, Foto: Juraj Lipták.



AUFBAU DES LEUBINGER GRABHÜGELS

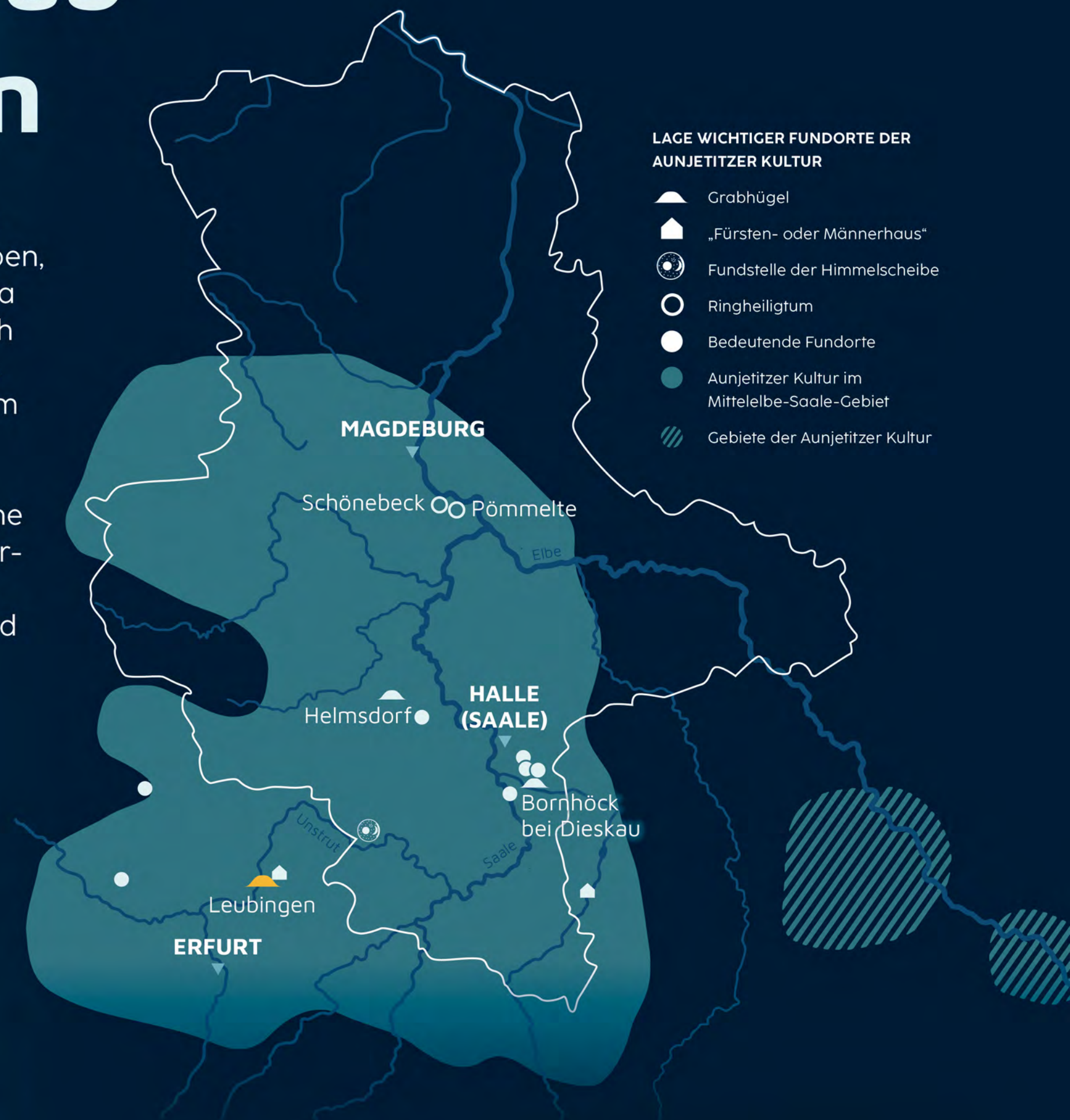
Durchmesser: 48 m, Höhe: 8,5 m, Datierung: Um 1.942 v. Chr.



REKONSTRUKTION DER GRABKAMMER DES FÜRSTEN

Die Beigaben befanden sich an seiner rechten Seite. Auch den Goldschmuck trug der Tote bei der Beisetzung nicht am Körper.

©LDA, Illustration: Karol Schauer.



LAGE WICHTIGER FUNDORTE DER AUNJETITZER KULTUR

- Grabhügel
- „Fürsten- oder Männerhaus“
- Fundstelle der Himmelscheibe
- Ringheiligtum
- Bedeutende Fundorte
- Aunjetitzer Kultur im Mittel- und Ostdeutschland
- Gebiete der Aunjetitzer Kultur



BEIGABEN AUS DEM GRABHÜGEL VON LEUBINGEN

Thüringen, um 1.942 v. Chr. (Dendrodatum)

Der Tote war üppig mit Waffen und Werkzeugen ausgestattet. Die goldene Trachtausstattung, das Ornat, zeigt den fürstlichen Status. Auch eine Antiquität zählt dazu, eine bereits mehr als 2.700 Jahre alte Steinaxt. Den Menschen der Bronzezeit muss diese übergroße Axt wie eine mythische Waffe vorzeitlicher Riesen erschienen sein.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.



Der Goldschatz von Dieskau

Dieser Fund ist das größte Goldensemble der Frühbronzezeit in Mitteldeutschland. Er bestand ursprünglich aus 13 Gegenständen mit ca. 1.850 g Gewicht. Nur fünf blieben erhalten: ein Ösenring aus Elektron, aus Gold ein Paar Armbänder, ein Armring und ein Beil.

Arbeiter fanden das Gold im Frühjahr 1874 angeblich im „Sauren Loch“ nahe Dieskau. Nur drei Kilometer entfernt wurde in dieser Zeit der gewaltige Grabhügel Bornhöck abgetragen, unter dem wohl ein weiterer Fürst bestattet worden war. In der Region Dieskau sind zudem außergewöhnliche Massen an Bronzegegenständen in die Erde gekommen – das alles weist auf eine außergewöhnliche Ritualandschaft hin.

INSIGNIEN DER MACHT

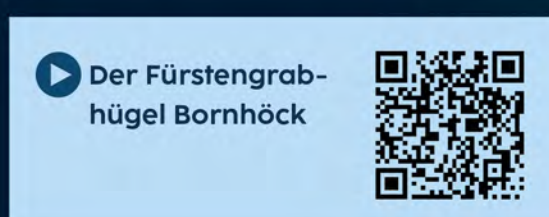
Goldhort von Dieskau (Saalekreis, Sachsen-Anhalt), 1.775–1.625 v. Chr.

Die heute verbogenen Ringe gehörten zur Trachtausstattung. Das verzierte Beil ist der einzige Gegenstand mit ausschließlich symbolischer Funktion, denn seine Schneide ist stumpf und verbogen, es ist unbrauchbar. Das Bild zeigt Nachbildungen, die Originale kamen nach dem Zweiten Weltkrieg in das Puschkin-Museum nach Moskau.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

Das Luftbild zeigt die Ausgrabung des Bornhöck. Eingezeichnet sind die Durchmesser des gesamten Grabhügels (65 m) und der Steinpackung (18,5 m). Obwohl nur noch die untersten Schichten erhalten waren, ließen sich dank moderner Analysemethoden noch viele ungewöhnliche Entdeckungen machen.

©LDA, Foto: Thomas Koiki, Grafik: Klaus Pockrandt.



LAGE WICHTIGER FUNDORTE DER AUNJETITZER KULTUR

- Grabhügel
- „Fürsten- oder Männerhaus“
- Fundstelle der Himmelscheibe
- Ringheiligtum
- Bedeutende Fundorte
- Reich der Himmelscheibe
- Gebiete der Aunjetitzer Kultur

Der Fürstenhügel Bornhöck

Nur wenige Kilometer südöstlich von Halle (Saale) prägte bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts ein gewaltiger Grabhügel die Landschaft – der Bornhöck. 1844–1890 wurde er zur Erdgewinnung abgetragen und bald vergessen.

Neue Untersuchungen in den letzten Jahren wiesen nach, dass er das größte Grabdenkmal der mitteleuropäischen Frühbronzezeit war, mit 65 m Durchmesser und rund 13 m Höhe. Sein Aufbau gleicht den Befunden von Leubingen und Helmsdorf. Kalkspuren um den alten Hügelrand zeigen, dass der Bornhöck einst weiß gekalkt gewesen ist. Dadurch wurde das 1.850–1.800 v. Chr. errichtete eindrucksvolle Monument weithin sichtbar.

MEHL FÜR DIE MASSEN

Zwei Mahlsteinfragmente (Unterlieger) (Bornhöck bei Raßnitz, Saalekreis, Sachsen-Anhalt) 1.850–1.800 v. Chr., Länge jeweils über 50 cm.

In den Resten des Grabhügels fanden sich 22 Bruchstücke von außerordentlich großen Mahlsteinen. Hochgerechnet auf den gesamten Steinmantel enthielt der Bornhöck Mühlenreste, mit denen man Mehl für Tausende Menschen pro Tag herstellen konnte.

©LDA, Foto: José Antonio Saldevilla.

FREMDE ZEICHEN

Brotdaibidol aus den Resten der Aufschüttung des Grabhügels (Bornhöck bei Raßnitz, Saalekreis, Sachsen-Anhalt) 1.850–1.800 v. Chr., L: 4,2 cm, B: 2,7 cm

Es handelt sich hierbei um kleine Objekte aus gebranntem Ton, deren Form an heutige Bröte erinnert. Ihre Funktion ist unklar. Möglicherweise wurden sie als Kommunikationsmittel oder als eine Art Zahlungsbeleg verwendet. Sie weisen auf Kontakte nach Südosteuropa hin.

©LDA, Foto: Juraj Lipták.

UM 1.600 v. CHR. WAR DIE ETWA 600 JAHRE WÄHRENDE AUNJETITZER KULTUR MITTEL-EUROPAS IN AUFLÖSUNG BEGRIFFEN.

Die letzten bekannten Prunkgräber in Mitteldeutschland waren bereits Generationen zuvor verschlossen worden. Nun wird auch die Himmelscheibe, das mächtige Wissenssymbol der Fürsten, begraben. Diese Zeit des Umbruchs markiert den Endpunkt und den Neubeginn gesellschaftlicher Ordnungen.

REKONSTRUKTION DES GRABHÜGELS BORNHÖCK

Wie die Grabhügel von Leubingen und Helmsdorf befand sich im Zentrum des Hügels eine hölzerne Grabkammer, die von einer Steinpackung und 20.000 m³ Erde geschützt war. Der Fürstenhügel war weiß gekalkt.

©LDA, Illustration: Karol Schauer.



Die weite Welt im Herzen Europas



DIE ERSTE REISE



15. April 1.759 v. Chr.

Irgendwo bei Dieskau

Eine Reise in die Ferne wird schon seit Menschengedenken von jedem Prinzen erwartet. Den Zurückkehrenden erwartet großes Ansehen durch neu erworbenes Wissen und die mitgebrachten exotischen Gegenstände. Das Ziel soll der Süden sein, wo jenseits der hohen Berge angeblich ein großes Meer existieren soll. Der Prinz sammelt Begleiter für die lange und gefährliche Reise.

Nicht nur Menschen reisen – auch Gegenstände, Wissen und Ideen gelangen in benachbarte und ferne Regionen. Dies gilt für unsere globalisierte Welt wie auch für die Bronzezeit. Abgesehen von Rohstoffen wie Kupfer und Zinn für die Bronzeherstellung tauschte man auch fertige Gegenstände aus, darunter wertvolle Prunkstücke aus besonderen Materialien wie Gold oder Bernstein.

Das auf der Himmelsscheibe abgebildete Wissen wurde möglicherweise aus dem Mittelmeerraum nach Mitteldeutschland gebracht. Wir nehmen an, dass dazu zwei Reisen nötig gewesen wären. In der ersten Reise sind es die astronomischen Kenntnisse, die aus Mesopotamien mitgebracht wurden. In der zweiten, späteren Reise wurde dann die Idee der Sonnenbarke aus Ägypten aufgegriffen.

Gedanken zum Handel und Ideentransfer



Anfang Juni 1.759 v. Chr.

Italien

Mehrere Wochen später erblickt die Gruppe das Land südlich der Berge. Den Flussläufen folgend wandern sie weitere vier Wochen, bis sie das Meer erreichen. Dort treffen sie ein fremdartiges Schiff an, das sie entlang der Küste weiter Richtung Süden bringt. In den zahlreichen unterwegs angefahrenen Häfen erfährt die Gruppe von großen Wundern und entschließt sich, weiter in den Osten zu fahren, zu Ländern voller goldener Paläste.

DIE ZWEITE REISE



4. April 1.641 v. Chr.

Irgendwo bei Dieskau

Noch lange erzählte man sich die Geschichte von der Reise des Vorfahren zu den Wundern des Südens. Dort erfuhr er die Geheimnisse des Himmels und legte sein Wissen in der noch heute hoch verehrten Himmelsscheibe dar. Erneut bricht ein Prinz mit seinen Gefährten gen Süden auf, begleitet von Neugier und Abenteuerlust.

Ende Mai 1.641 v. Chr.

Am Fuß der Alpen

Schließlich erreicht die Gruppe eine Seeufersiedlung am Fuß der Berge. Sie lässt sich zur Rast nieder, um sich für die Überquerung der Berge vorzubereiten. Abends sitzt man mit den Würdenträgern der Gegend beisammen und tauscht Geschichten und Geschenke aus.



18. Juli 1.759 v. Chr.

Kreta

Ein Handelsschiff bringt die Gruppe schließlich zur Insel Kreta. Dort wird sie ehrenvoll empfangen und nach Knossos gebracht. Die eindrucksvollen Bauten, die farbenfrohe Kleidung und der kostbare Schmuck der Menschen wirken überwältigend.



2. September 1.759 v. Chr.

Byblos

Schließlich schlägt es die Gruppe in die Hafenmetropole Byblos. Der Stadtfürst, erfreut über die mitgebrachten Gastgeschenke, empfängt sie und zeigt die Pracht seines Palastes. Doch größte Weisheit soll es weiter östlich geben, also bittet die Gruppe um Unterstützung für eine Weiterreise.

2. Juli 1.641 v. Chr.

Mykene

An Griechenlands Küste angekommen, verlässt die Gruppe ihr Schiff und reist weiter nach Mykene. Sein Fürst ist für Reichtum und Kriegstüchtigkeit bekannt. Der Prinz schenkt ihm eine kostbare Bernsteinkette und sie dürfen viele Tage seine Gäste sein. Ein Schiff bringt sie über Kreta schließlich auf die andere Seite des großen Meeres.



17. August 1.641 v. Chr.

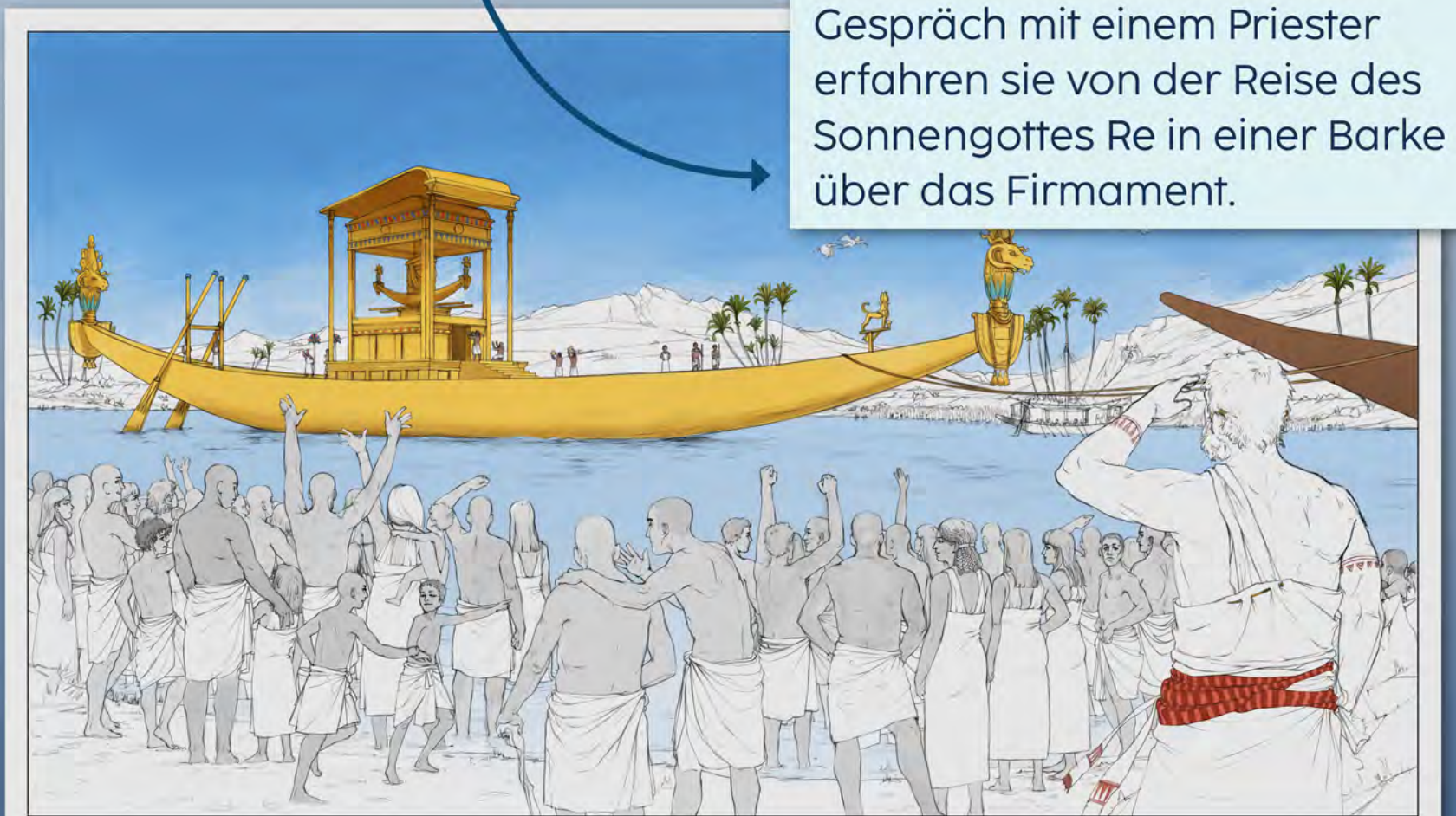
Ägypten

Nach Tagen auf See gelangen die Reisenden nach Ägypten. Auf ihrem Weg ins Landesinnere können sie kaum fassen, was sie sehen. Die Bauten, die Götter und Feste übertreffen alle ihre Vorstellungen. Sie beobachten sogar den Pharao bei der Durchführung eines Rituals. Im Gespräch mit einem Priester erfahren sie von der Reise des Sonnengottes Re in einer Barke über das Firmament.

3. Dezember 1.759 v. Chr.

Babylon

Nach Durchquerung der Wüste erreicht die Gruppe die größte Metropole Mesopotamiens. Beeindruckt vom mitgebrachten Bernstein erlaubt der König den Reisenden, viele Monate zu bleiben und mit seinen Hofastronomen zu sprechen. Nachts beobachtet man gemeinsam den Nachthimmel und der Prinz erfährt viel über die Bewegung der Sterne und des Mondes und wie mit diesem Wissen das Jahr gegliedert werden kann.



Die Himmels- wege

✦ Pömmelte

✦ Halle (Saale)

✦ Langeneichstädt

✦ Nebra

✦ Goseck

Seit ungezählten Jahrtausenden betrachten die Menschen den Nachthimmel, getrieben von dem Wunsch, das Universum und die Geheimnisse des Lebens zu verstehen. Ausgrabungen der letzten Jahre in Sachsen-Anhalt lieferten erstaunliche Belege für dieses zutiefst menschliche Verlangen.

Das touristische Netzwerk Himmelswege lädt Sie an fünf ausgewählten Stationen zu einer Zeitreise in die Vorgeschichte Sachsens-Anhalts ein: Reisen Sie zurück in längst vergangene Zeiten und lassen Sie sich auf den Himmelswegen in die Welt der Archäologie und Astronomie entführen.

www.himmelswege.de

Himmelswege

STERNSTUNDEN DER JAHRTAUSENDE



HALLE (SAALE)

Landesmuseum für Vorgeschichte

Das Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle (Saale) beherbergt eine der bedeutendsten archäologischen Sammlungen Europas. Aufsehenerregende Funde werden in Deutschlands ältestem Museumsbau für prähistorische Archäologie in eindrucksvollen Inszenierungen präsentiert.

www.landeshmuseum-vorgeschichte.de



RINGHEILIGTUM
PÖMMELTE
Steinzeitkult an der Elbe

PÖMMELTE

Das deutsche Stonehenge

Südlich von Magdeburg, nur wenige Kilometer von der Elbe entfernt, entdeckten Archäologen die Überreste eines mehr als 4.000 Jahre alten Kultortes. Das Ringheiligtum Pömmelte ist die Rekonstruktion dieses faszinierenden Fundes.

www.ringheiligtum-poemmelte.de



LANGENEICHSTÄDT

Das Grab der Dolmengöttin

Die Steinkammer mit der Dolmengöttin steht für einen weiteren Aspekt der Himmelswege – den Blick in eine jenseitige Welt. Das stark stilisierte Oval lässt menschliche Züge erkennen, die von manchen als Bildnis der „Großen Göttin“ und als Fruchtbarkeitssymbol interpretiert werden. Der Menhir liefert mit seiner Symbol- und Zeichensprache Einblicke in die Jenseitsvorstellungen vor mehr als 5.000 Jahren.

www.himmelswege.de



Landesamt für Denkmalpflege
und Archäologie Sachsen-Anhalt
LANDESMUSEUM FÜR
VORGESCHICHTE



NEBRA

Arche Nebra

Das Besucherzentrum in der Arche Nebra führt Sie in die faszinierende Welt der Himmelsscheibe von Nebra. Nahe dem Fundort dieses einzigartigen Schatzfundes verbindet das Besucherzentrum Archäologie und Astronomie und präsentiert die spannende Geschichte der berühmten Bronzescheibe.

Herzstück der Arche Nebra ist das digitale Planetarium. Die Show macht das komplexe astronomische Wissen, das auf der Himmelsscheibe verschlüsselt ist, begreifbar.

www.himmelsscheibe-erleben.de



GOSECK

Das Sonnenobservatorium

Die Kreisgrabenanlage von Goseck ist der früheste archäologische Beleg für systematische Himmelsbeobachtungen. Das imposante Monument mit einem Durchmesser von rund 70 m wurde komplett ausgegraben und an der originalen Stelle exakt rekonstruiert. Wie vor 7.000 Jahren, als die Anlage von steinzeitlichen Bauern errichtet wurde, ist auch heute wieder der Lauf der Sonne in der Anlage zu beobachten.

www.sonnenobservatorium-goseck.info



Das Grab der
DOLMENGÖTTIN
Langeneichstädt



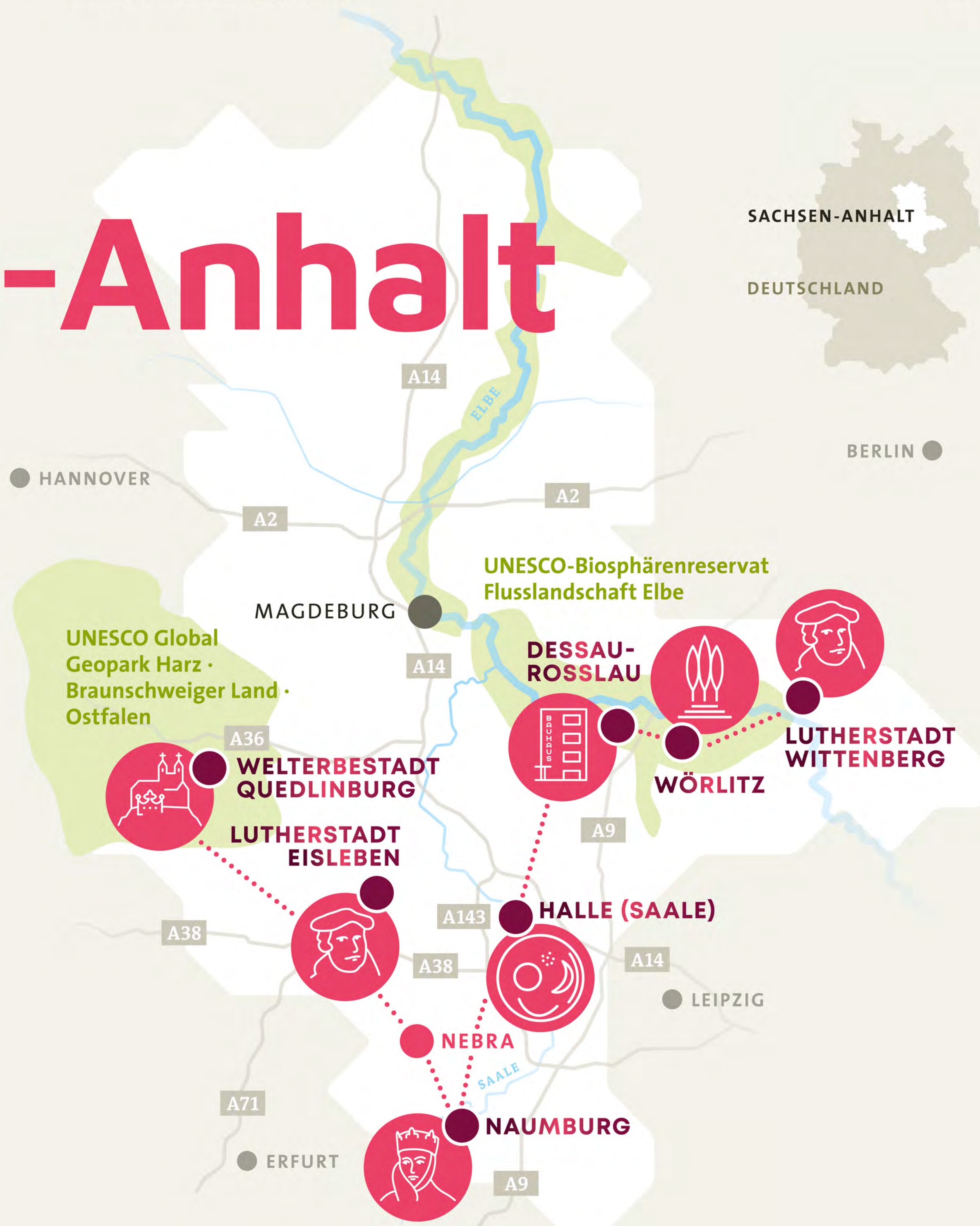
Sachsen-Anhalt

Darauf darf Sachsen-Anhalt stolz sein:

Unser Land besitzt eine einmalige Dichte bedeutender Zeugnisse deutscher und europäischer Geschichte. Hier finden sich herausragende Orte der Ideengeschichte. Diese Tragweite ist international anerkannt: Fünf Kulturstätten, ein Biosphärenreservat und wertvolle Dokumente zeichnete die UNESCO als Welterbe der Menschheit aus.

Unsere 6 STAUNENSWERTE machen die inhaltliche Verbundenheit und räumliche Dichte dieser Stätten deutlich.

Das Bauhaus Dessau, die Luthergedenkstätten in Eisleben und Wittenberg, das Gartenreich Dessau-Wörlitz, die Welterbestadt Quedlinburg, der Naumburger Dom und die Himmelsscheibe von Nebra gehören zum Land Sachsen-Anhalt wie sein Bindestrich im Namen.



INSPIRIERT
UNSERE
ZUKUNFT.



IMPRESSUM

Die Himmelsscheibe von Nebra

EUROPAS MITTE VOR 3.600 JAHREN

**Posterausstellung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt und Landesmuseums für Vorgeschichte Halle (Saale)**

Gesamtleitung: Harald Meller

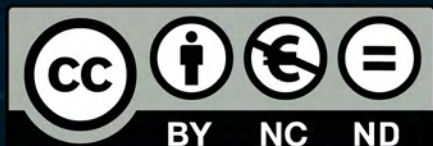
Projektleitung: Anja Stadelbacher

Konzeption und Erstellung: Jane Kreiser, Robert Noack,
Anja Stadelbacher, Doris Wollenberg

Basierend auf Texten von: Regine Maraszek, Jan-Heinrich Bunnefeld,
Harald Meller, Tobias Mühlenbruch, Arnold Muhl, Bernhard Steinmann,
Bernd Zich

Gestaltung und Design: KOCMOC (Leipzig)

Die Posterausstellung ist in allen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Für die Posterausstellung gilt folgende Creative Commons Lizenz:



Jede andere Nutzung ist beim Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie
Sachsen-Anhalt, Landesmuseum für Vorgeschichte zu beantragen.

© Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt,
Landesmuseum für Vorgeschichte Halle
Himmelsscheibe von Nebra®

Das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Landesmuseum
für Vorgeschichte hat keinen Einfluss darauf, in welchem Kontext diese
Ausstellung gezeigt wird. Wir wünschen uns einen weltoffenen und demo-
kratischen Rahmen, der den Geist dieser Ausstellung widerspiegelt und
der den Besucher*innen der Ausstellung ein spannendes, vergnügliches
und lehrreiches Erleben ermöglicht.

